

Die «Fräuleins» und ihre Fotografin



«Ich finde Fräulein ein witziges Wort»

Ellen von Unwerth, die 1989 Claudia Schiffer entdeckte, über den magischen Moment, wenn aus Mädchen Supermodels werden

NZZ am Sonntag: Ihr neues Buch trägt den Titel «Fräulein». Diese Form, Frauen anzusprechen, ist doch schon 1972 abgeschafft worden?

Ellen von Unwerth: Ach so? Das wusste ich gar nicht! Ich lebe seit dreissig Jahren zwischen Paris, New York und der Normandie und verspürte plötzlich eine grosse Deutschland-Sehnsucht. Vor allem Berlin begeisterte mich so sehr, dass ich mir vor kurzem dort eine Wohnung genommen habe. Seither habe ich mich intensiv mit dem Berlin der zwanziger Jahre auseinandergesetzt, da gab es viele interessante Fräuleins, und ich fand, das wäre der passende Titel für mein Buch. Ich finde «Fräulein» ein sehr witziges Wort, es klingt so keck! Ein Fräulein ist nach meinem Empfinden die freie, unbeschwerte Frau, die Persönlichkeit und grosse Lebensfreude ausdrückt. Das hat nicht viel mit Alter, Kindern oder Ehe zu tun.

Ihre eigene Kindheit und Jugend im Allgäu war alles andere als rosig und fröhlich: Sie sind in einem Waisenhaus aufgewachsen.

Ja, das stimmt, ich habe schwere Zeiten gehabt. Nicht nur im Waisenhaus, auch später bei meinen Pflegeeltern. Aber so banal das klingen mag: Es hat mich stark gemacht, und ich bin sehr dankbar allem Guten gegenüber, das mir in meinem Leben passiert ist. Abgesehen davon ist mir ein sonniges Gemüt in die Wiege gelegt worden. Ich habe mich in Märchenbücher wie «Tausendundeine Nacht» verkrochen, mir eine Phantasiewelt aufgebaut und vor mich hin geträumt, was natürlich zu schulischen Katastrophen führte. Ich habe den Grossteil der Zeit in meinen Märchenländern



«Up Stairs», Paris 1996.

verbracht und konnte mich nicht entscheiden, ob ich Prinzessin oder Zigeunerin werden soll.

Das ist aber eine ziemliche Spanne! Fräulein schön und behütet und Fräulein wild und frei! Welches war Ihr Lieblingsmärchen?

Den «Struwelpeter» hab ich geliebt.

Spielt da etwas von Sadomaso mit?

Naja, vielleicht? Ein humorvolles erotisches Rollenspiel ist ja auch bei meinen Fotos immer wieder mit drin. Später war ich «Bonanza»-Fan, aber das hat mich nicht so geprägt oder meine Arbeit beeinflusst.

Sie haben während Ihrer Schulzeit und danach in Kommunen gelebt. Waren diese für Sie so etwas wie eine Ersatzfamilie?

Im Allgäu haben wir in einem alten Bauernhaus mitten in der Natur gelebt. Nachdem ich die Schule fertig hatte, lebte ich in den Tag hinein und wollte eigentlich studieren. Das

heisst: Ich wollte zwar nicht, aber ich wusste, dass ich vom Jugendamt Geld bekomme, wenn ich ein Studium anfrage. Mein Notendurchschnitt war aber so schlecht, dass ich nur Betriebswirtschaft hätte studieren können. Das wäre schlicht und einfach ein Albtraum gewesen! Ich zog dann also bald mit meinem damaligen Schulfreund in eine Kommune nach München, er studierte Schauspiel, und ich begann zu modeln.

Ihr erster Job war angeblich ein Shooting für das Jugendmagazin «Bravo»?

Mein erster Job war noch viel schlimmer! Ich wurde auf der Strasse von einer Haarfirma angesprochen, weil ich sehr lockiges Haar hatte. Leider haben sie mir zusätzlich eine Dauerwelle verpasst, und diese Foto hing dann überall in Deutschland. Es war furchtbar. Ich sah aus wie eine Hausfrau, die einen Sturzhelm trägt, ich habe mich furchtbar geschämt. Dagegen war mein «Bravo»-Shooting als Schlangentänzerin echt cool.

Später waren Sie beim Zirkus Roncalli ...

Der Zirkus war einer meiner Kindheitsträume. Bei Roncalli war ich Nummerngirl, Assistentin der Clowns, habe die Zuschauer mit Parfum bestäubt und ihnen Seifenblasen ins Gesicht geblasen. Ich liebe diese Phantasiewelt, die Performances, die Akrobaten, Vaudeville und Burlesque. Das hat mich immer fasziniert. Ich finde den Zirkus lustig, humorvoll, romantisch und mysteriös. Es war eine wichtige, schöne Zeit, und es beeinflusst mich und meine Arbeit bis heute.

Nach Ihrer Zirkuszeit haben Sie zehn Jahre sehr erfolgreich als Fotomodell gearbeitet. Welche Fotografen haben Sie fasziniert?

Es hat mich begeistert, wie Guy Bourdin aus seinem kleinen, kalten Studio ein Hollywood-Szenario mit rosa Satinbettwäsche gezaubert hat. Ich war ein Bestandteil davon und durfte mit einem kleinen Plüschelafanten spielen. Das waren ganz besondere Momente, weil man gespürt hat, dass man eine schöne Foto kreiert.

Und wie sind Sie selbst zur Fotografie gekommen?



Die Schöne und der Eisbär: Claudia Schiffer, fotografiert 2006 in London.

Aus rein narzisstischen Gründen: Ich habe mit einem Fotografen zusammengelebt, der jede Menge Bilder von mir geschossen hat. Er hat aber leider immer nur eine Foto aus den Kontaktbögen entwickelt. Weil ich aber alle anderen Fotos auch vergrößert sehen wollte, habe ich viel Zeit in der Dunkelkammer verbracht. Fotos von mir selbst entwickelt und meine Augenringe wegretuschiert. Es war eine ziemlich eitle Lehrzeit, aber ich habe dabei das Handwerk gelernt. Und als er mir eine Kamera geschenkt hat, war mir bald klar, dass ich lieber dahinter als davor stehen will.

Ihre Karriere als Fotografin startete dann sehr plötzlich.

Ich hatte es satt, Mädchen in diesen strengen Posen der achtziger Jahre zu sehen, und habe einfach Schnapshots gemacht und bewegte Momentaufnahmen gemacht. Das Einzige, das ich fotografieren wollte, war das Leben, das von der jeweiligen Person ausgeht. Ich wollte Blödsinn machen und Spass haben. Fellini, Visconti, Murnau, Fritz Lang: So wollte ich meine Fotos komponieren. Dieses Übertriebene, Hysterische und Dramatische begeistert mich. Ich finde das auch in Designern wie John Galiano und Jean Paul Gaultier wieder, deren Mode ich liebe und die mich immer wieder aufs Neue inspiriert.

Sie sind diejenige, die Claudia Schiffer entdeckt hat. War Ihnen damals klar, dass Sie einen zukünftigen Superstar vor sich haben?

Überhaupt nicht! Sie ist ein hübsches Mädchen, aber ich fand sie nicht so umwerfend. Wir fotografierten eine Geschichte zum Thema «Ein Tag im Leben eines Models» oder so. Das war ganz nett, aber nicht wirklich aufregend. Als ich dann zu Hause in meiner kleinen Dunkelkammer stand, um die Bilder zu entwickeln, fiel ich aus allen Wolken. «Die schaut ja aus wie Brigitte Bardot!», dachte ich. Das habe ich in Wirklichkeit aber gar nicht gesehen, das wurde erst auf den Fotos sichtbar. Daraufhin fotografierte ich in meiner kleinen



Die Fotografin Ellen von Unwerth mit ihrem neuen Buch «Fräulein».

Wohnung eine weitere Serie von ihr. Ich setzte sie in meine kleine Sitzbadewanne, die Haare und das Make-up waren ganz auf Brigitte Bardot ausgerichtet, auch das Styling der Kleider war dementsprechend retro. Diese Fotos habe ich dann Paul Marciano, dem Besitzer von Guess Jeans, gezeigt, der begeistert war.

Hätten Sie ihr also 1989 nicht unbedingt eine Karriere als Topmodel vorausgesagt?

Ich hätte tatsächlich nie gedacht, dass Claudia so ein Erfolg werden würde. Natürlich hat sie dann auch meiner Karriere viel geholfen. Aber wie gesagt, so etwas kann man vor-

her nicht wissen. Ich bin überzeugt davon, dass auch Corinne Day, als sie Kate Moss entdeckte, keine Ahnung von deren Potenzial hatte.

Sie meinen also, es sei eine Glückssache?

Nein, das ist etwas Magisches, was die Menschen berührt. Und es ist eine Glückssache, wenn man dies als Fotografin findet. Doch man weiss nicht schon im Vorhinein, was es ist, was Menschen so anspricht. Da ist ein Funke, der überspringt.

Interview: Cordula Reyher

Ellen von Unwerth

Die 1954 in Frankfurt am Main geborene Fotografin Ellen von Unwerth gehört zu den bekanntesten zeitgenössischen Fotografinnen. Nach einer kurzen Karriere als Nummerngirl im Zirkus Roncalli jobbte sie als Model, bis sie Mitte der achtziger Jahre selbst zu fotografieren begann. Obwohl ihr eine klassische Ausbildung fehlte, gelang ihr bald der Durchbruch als Modelfotografin, nicht zuletzt dank einer aufsehenerregenden Geschichte für «Elle», für die Ellen von Unwerth die damals noch völlig unbekannte und erst 17-jährige Claudia Schiffer fotografierte. Heute ist Ellen von Unwerth eine gefragte Modelfotografin, Regisseurin und Porträtistin der Stars. Sie lebt mit ihrer Tochter in Paris. (jvr.)